



1 Großer Teller, Quarzfrittenkeramik, Dm 45 cm, Iran, Maschhad, um 1600. Museum Angewandte Kunst, Dauerleihgabe des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main, Inv.Nr. V. 1, erworben 1920

Der Blick über den Tellerrand

Asiatische Perspektiven im Museum Angewandte Kunst und im Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main

Als 1985 unter großer öffentlicher Anteilnahme Richard Meiers strahlend weißer Neubau für das Museum für Kunsthandwerk, das heutige Museum Angewandte Kunst, eröffnet wurde, erschien in allen Publikationen des neuen Hauses und sogar in Stein gemeißelt vor dem Eingang, als Museums-Logo ein Ginkgo-Blatt. Es sollte daran erinnern, dass angeblich schon Goethe sich von einem Ginkgo-Baum im Garten des heutigen Museums inspirieren ließ für das Marianne von Willemer gewidmete Gedicht „Ginkgo biloba“. Noch mehr aber verstand das Museum das zweigeteilt-vereinte Blatt dieses aus Fernost nach Europa gekommenen Baums als Symbol für seine Sammlung, in der neben der europäischen angewandten Kunst auch die asiatische einen wichtigen Platz einnimmt.

Das Ginkgo-Blatt als Museums-Logo wurde übrigens bereits Mitte der 1970er Jahren entwickelt - und tatsächlich lässt sich die damit betonte Ost-West-Ausrichtung in Ansätzen bis in die Anfangsjahre des Museums im späten 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Wir müssen uns vor Augen halten, dass um 1877, als mit der Gründung des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins die Museumssammlung ihren Anfang nahm, die Aufmerksamkeit für die Kunstäußerungen Asiens in ganz Europa stetig zunahm. Die Öffnung Japans kurz zuvor hatte mit dem Japonismus eine Mode in Gang gesetzt, die alle

Kunstäußerungen von Malerei über Plakatgestaltung bis hin zu Keramik und allen anderen angewandten Künsten nachhaltig beeinflusste. Nicht weniger enthusiastisch stürzten sich nun auch Sammler auf japanische Farbholzschnitte, Porzellane, Lacke, Cloisonné- und Metallarbeiten, oder auch auf einen kleinen, elfenbeinernen „Hasen mit den Bernsteinaugen“, der noch im 21. Jahrhundert Edmund de Waals Leser verzaubert.

Dieses Japan-Fieber hatte bereits um 1900 im später vom Verein der Stadt Frankfurt übertragenen Kunstgewerbemuseum deutliche Spuren hinterlassen. Dies ist eigentlich kein Wunder, denn die Sehnsucht nach dem Osten und seinen märchenhaften Kunst- und Handwerkszeugnissen hatte die europäische Kultur schon sehr lange geprägt. Die durch Exporte aus China und Japan befeuerte „maladie de porcelaine“ hatte seit dem frühen 17. Jahrhundert Generationen von fürstlichen und auch bürgerlichen Kunstfreunden befallen. Noch früher sogar als den in Chinoiserie-Kabinetten gesammelten Kostbarkeiten begegnen wir beispielsweise in Porträts von Lorenzo Lotto (1480 - 1557) edlen persischen Teppichen als exklusiver Innenausstattung vornehmer Häuser.

Vor diesem Hintergrund muss es auch nicht überraschen, dass 1920, als man begann, den Sammlungsbestand des Kunstgewerbevereins mit Inventarnummern zu versehen, die Nummer „V. 1“ für einen noch heute viel bewunderten großen persischen Teller des 17. Jahrhunderts vergeben wurde (Abb. 1). Der Teller zeigt einen chinesisch inspirierten, floralen Blauweiß-Dekor, aus dem als Überraschungsmoment eine kauernde Raubkatze hervortritt.



2 Tōshūsai Sharaku (nachweisbar 1794/95): Ichikawa Omezō I in der Rolle des Dieners Ippei, *ukiyoe*-Farbholzschnitt mit dunkelgrauem Glimmergrund (*kurokira*), *ōban*, 35 x 24 cm, Japan, 1794. Sammlung Otto Riese, Ankauf 2012. Einen umfassenden Überblick über die *ukiyoe*-Sammlungen Otto Riese und Johann Georg Geyger bietet die Website <http://www.ukipedia.de/>

Wie weitsichtig dieser in unserem Museum und in seinem Förderverein schon früh entwickelte Blick auf Asien war und ist, zeigt sich heute deutlicher denn je. Der Aufstieg Chinas zum wohl schon bald bedeutendsten Kraftzentrum der Welt, den wir heute mit Staunen verfolgen, führt uns vor Augen, wie unumgänglich gerade heute die Beschäftigung mit diesem Land und seinem faszinierenden kulturellen Erbe ist. Die China-Sammlung im Museum Angewandte Kunst ist übrigens die mit Abstand umfangreichste unter den Asien-Beständen des Hauses. Kaum weniger wichtig ist indes der Blick auf Japan, Korea, Südasien und den Vorderen Orient. Dies gilt natürlich ganz besonders in Frankfurt und der Rhein-Main-Region, wo sich auf fast allen Gebieten die Verbindungen nach Asien in den letzten Jahren deutlich intensiviert haben. Diese Entwicklung verleiht auch dem Museum Angewandte Kunst, dem einzigen Museum der Region mit einer umfangreichen und qualifizierten asiatischen Sammlung, eine herausragende Bedeutung.

Dank des Umstands, dass das Museum über ein lebendiges und aktives Netzwerk von Freunden, Sammlern und Fachleuten im Bereich Asiatische Kunst verfügt, gelang es in den vergangenen Jahren, die Sammlung um zahlreiche und bedeutende Neuerwerbungen zu bereichern. Dies geschah durch wertvolle Schenkungen, an das Museum direkt oder auch an den Kunstgewerbeverein.

Besondere Erwähnung verdient der Erwerb der Sammlung Otto Riese (1894 – 1977), eines der größten Ankaufsprojekte in der Museumsgeschichte. Die von Riese zusammengetragenen 180 Drucke gelten als eine der weltweit besten Sammlungen des japanischen *ukiyo-e*-Holzschnitts. Nach jahrelangen Anstrengungen konnte schließlich 2012 der siebenstellige Euro-Betrag hierfür aufgebracht werden. Der Ankauf ging zunächst vom Museum aus. Doch die treibende Kraft bei diesem Unterfangen war von Beginn an Dr. Friedrich Heigl, der damalige Vorsitzende des Kunstgewerbevereins. Ohne ihn wäre dieser herausragenden Ankauf nie gelungen. Heigl, dem auch die mustergültige Revitalisierung der Historischen Villa Metzler zu danken ist, hat mit seinem unermüdlichen Engagement für diesen wahrhaft sensationellen Neuzugang in der Asiatischen Sammlung des Museums Bewundernswertes geleistet. Das Projekt ist das vielleicht eindrucksvollste Beispiel für das segensreiche Wirken des Kunstgewerbevereins als Förderverein für eines der schönsten Museen Deutschlands.

Stephan von der Schulenburg